

Werk

Titel: Umschau und neue Nachrichten

Ort: Leipzig

Jahr: 1905

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551_0022|log146

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

S. 133) müssen wir darauf hinweisen, daß das in den Anmerkungen dieses und anderer Kataloge beliebte Sprachgemenge weder geschmackvoll noch würdig ist. Heute können doch auch die ausländischen Bücherliebhaber genug Deutsch, um es lesen zu können. Was soll man vollends sagen, wenn zu No 3 größere deutsche Zitate aus Briefen von Lange-Kopenhagen und Haebler-Dresden von einem französischen Texte umgeben sind! Ein Katalog von dem Werte des vorliegenden sollte übrigens nie ohne alphabetisches Register ausgegeben werden.

Wenn das vorliegende Heft zur Ansage gelangt, wird die Versteigerung der Sammlung Franz Trau in Wien (27. und 28. Oktober), von der Gilhofer & Ranschburg in Wien einen würdigen Katalog ausgegeben haben, bereits vorüber sein: ein ganz ungewöhnlicher Schatz von Miniaturhandschriften, Inkunabeln und illustrierten Büchern des 16. Jahrhunderts, unter den Drucken als Hauptstück Ciceros Officia von Fust und Schoeffer (1465) auf Pergament. Wir werden auf die Sammlung zurückkommen, wenn die Preise vorliegen. Ebenso findet noch Ende Oktober (23—28.) die Versteigerung des 1. Teils der berühmten Autographensammlung von Alexander Meyer Cohn statt. Dem Kataloge hat Erich Schmidt eine pietätvolle Würdigung vorausgeschickt. In diesem ersten Teile sind Goethe und Kleist die Glanzpunkte. Den Bibliothekar erfüllt es mit wirklicher Trauer, daß diese mit so außerordentlichem Verständnis und Geschick zusammengebrachte Sammlung zerstreut wird. Soeben bei Abschluß des Heftes geht uns auch noch der Auktionskatalog der Sammlung von Woldemar Frh. von Biedermann zu (C. G. Boerner in Leipzig vom 13.—15. November), mit einer Goethebibliothek, die der Hirzelschen wenig nachgibt. Für unsere deutschen Verhältnisse dürfte diese Häufung der Kaufgelegenheiten doch etwas viel werden.

Umschau und neue Nachrichten.

Berlin. Am 29. September verabschiedete sich der in den Rubestand tretende Generaldirektor der Königlichen Bibliothek Wirklicher Geh. Ober-Reg.-Rat Wilmanns von den im Konferenzzimmer versammelten Beamten der Bibliothek. In bewegten Worten teilte er mit, daß er mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand und seine Jahre und auch im Hinblick auf die demnächstige Vollendung des Neubaus, die frische Kräfte erfordere, seinen Abschied erbeten habe, so schwer es ihm auch werde sich von der Anstalt zu trennen, mit der er durch beinahe 20jährige Tätigkeit verwachsen sei. Indem er eine Uebersicht über die Entwicklung der Bibliothek während dieser Zeit gab, gedachte er dankbar der Förderung, die er durch das vorgesezte Ministerium und durch die Mitarbeit der Beamten erfahren habe, und der gegenüber die mancherlei Hemmnisse, die die Verhältnisse, namentlich die unzureichenden Mittel und die ungenügenden Räume, mit sich gebracht haben, doch zurücktreten. Warme Worte des Dankes richtete er insbesondere an den ebenfalls scheidenden Direktor der Handschriftenabteilung Geh.-Rat Rose, die übrigen Beamten bat er seinem Nachfolger vertrauensvoll entgegenzukommen. Im Namen der Beamten dankte Abteilungsdirektor Schwenke dem Generaldirektor für alles, was er der Anstalt und was er seinen Beamten insgesamt und jedem einzelnen von ihnen gewesen sei, und wünschte ihm und Geh.-Rat Rose langen und ungetrübten Genuß der verdienten Ruhe vom Amte, sodann überreichte Abteilungsdirektor Ippel dem Generaldirektor zum Andenken eine Mappe mit Außen- und Innenansichten des alten Gebäudes, die Innenbilder zumeist mit den wohlgetroffenen Porträts der in den Räumen beschäftigten Personen. Der Abend des 30. September vereinigte noch einmal die Beamten mit dem Generaldirektor zu einem stimmungsvollen Abschiedsmahle im Hotel Bellevue, an dem auch Kollegen aus Breslau, Halle

und Jena teilnahmen und zu dem noch aus mehreren Orten telegraphische Begrüßungen einliefen.

Die zwei Jahrzehnte der Leitung durch Wilmanns werden immer einen hervorragenden Abschnitt in der Geschichte der Königlichen Bibliothek bilden. An ihren Anfang fällt eine vollständige Neuorganisation des Dienstes nach den Grundsätzen, die sich bereits in Königsberg und Göttingen bewährt hatten, und der Erlaß eines neuen höchst liberalen Reglements. Die dadurch geschaffenen Benutzungsmöglichkeiten sind dann im Laufe der Jahre noch so erweitert worden, daß in dieser Beziehung die Königliche Bibliothek von keiner der großen europäischen Bibliotheken übertroffen wird. Dies drückt sich aus in der Steigerung der Lesesaalbesucher von 74000 im Jahre 1886 auf 187000 im Jahre 1904, der im Lesesaal benutzten Bände von 48000 auf 246000, der am Ort ausgeliehenen von 98000 auf 289000, der nach auswärts versandten von 3500 auf 22000. Gleichzeitig ist der Beamtenkörper von 36 auf 92 Personen angewachsen. Eine ganz persönliche Fürsorge hat Wilmanns stets der Vermehrung der Bestände gewidmet. Nicht nur durch glückliche große Ankäufe wie den der Starhembergischen Bibliothek und der Meerman-Handschriften des Sir Thomas Phillipps, sondern auch durch sorgfältige und geschickte Benutzung einzelner Kaufgelegenheiten sind eine große Zahl wertvoller Handschriften und seltener Drucke an die Bibliothek gelangt und es hat nur an der Knappheit der Mittel gelegen, wenn manches günstige Angebot abgelehnt werden mußte. Auch bei der laufenden Ergänzung der Bibliothek hat sich in Anbetracht der verfügbaren Mittel in der Beschränkung der Meister gezeigt: Wilmanns hat bewußt manche Fächer ausgeschaltet, um in den unbedingt notwendigen die Anschaffungen auf der Höhe zu halten, die einer großen Bibliothek würdig ist. Dieser seiner Anschauung von der Würde der Bibliothek entsprang auch der Widerstand, den er ihrer Verlegung nach Charlottenburg entgegengesetzt und durch den er der Errichtung des Gebäudes auf dem Akademieviertel erfolgreich vorgearbeitet hat. Weit über die Königliche Bibliothek hinaus ist Wilmanns wirksam gewesen u. a. durch sein entschiedenes Eintreten für die Handschriftenversendung und durch die höchst liberale Verleihung der Bücher nach auswärts, sowie durch die Einführung der Titeldrucke.

Am 2. Oktober wurde der zunächst kommissarisch mit der Leitung der Königlichen Bibliothek beauftragte Professor Harnack von dem Minister der geistlichen usw. Angelegenheiten Exz. Studt in sein Amt eingeführt. Anwesend waren vom Ministerium ferner Ministerialdirektor Exz. Althoff, Geh. Ob.-Reg.-R. Schmidt und Reg.-Assessor Kaestner, vom Kuratorium der Bibliothek Verlagsbuchhändler Vollert. In seiner Ansprache wies der Minister hin auf das Interesse, das Preussens Herrscher seit dem Großen Kurfürsten dieser Anstalt gewidmet haben und auf die Größe der Aufgabe welche ihre Leitung in sich schliesse. Dank der Förderung namentlich auch durch den jetzt regierenden Kaiser und König habe die Bibliothek über Preussens Grenzen hinaus für die Wissenschaftspflege in ganz Deutschland Bedeutung gewonnen und es sei zu hoffen, daß die Königliche Bibliothek sich mehr und mehr, wenn nicht formell, so doch materiell zu dem wissenschaftlichen Zentralinstitut des Deutschen Reiches entwickeln werde. Darauf erwiderte Professor Harnack folgendes:

„Ew. Exzellenz! Hochgeehrte Herren! Indem ich das mir kommissarisch übertragene Amt des Generaldirektors der Königlichen Bibliothek übernehme, danke ich allem zuvor Ew. Exzellenz wie für den ehrenvollen Auftrag so für die weitblickenden und vertrauensvollen Worte, welche Sie an mich gerichtet haben.

„So lange ich Professor bin — und das sind nun dreißig Jahre — habe ich von dem Beruf des Bibliothekars und von den Aufgaben des Bibliothekswesens die höchsten Vorstellungen gehegt. Gewiß hängt die Gesundheit und Blüte der Wissenschaft in erster Linie von den wissenschaftlichen Persönlichkeiten ab; sie werden uns geschenkt, wir können sie nicht schaffen. Aber die nächstwichtige Bedingung sind die wissenschaftlichen Institute, und

unter ihnen nehmen die Bibliotheken die erste Stelle ein. Sie umfassen den ganzen Ertrag der Arbeit und die Mittel zu ihrer Fortführung; sie sind Speicher und Werkstätte und Instrumente der Wissenschaft zugleich!

„Aber nicht nur der Wissenschaft im engeren Sinne sind sie nötig. Vielleicht noch größer ist ihre Bedeutung in einer Zeit, in der das Bildungsbedürfnis ein so eminentes geworden ist, und in der jeder Arbeiter verloren ist, der sich nicht Kenntnisse erwirbt und sich in seinem Fache nicht fortbildet. Hier haben die Bibliotheken einzustehen, von dieser Königlichen Bibliothek ab bis zu den kleinen Sammlungen, die wir jedem Flecken und jedem Dorfe wünschen müssen.

„Ich sehe in dieser Bibliothek hier nicht ein isoliertes Institut, sondern den Mittelpunkt eines großen Systems, welches unser ganzes Vaterland umspannt oder doch umspannen soll. In diesem Ausblick übernehme ich das mir übertragene Amt und bin dabei der guten Zuversicht, daß diese Auffassung im Sinne der Königlichen Staatsregierung ist und daß ich ihre Absichten erfülle. Darin haben mich die Worte Ew. Exzellenz bestärkt. Große Mittel sind nötig. Aber was die Staatsregierung schon geleistet hat, gibt die sichere Bürgschaft, daß sie in ihrer Fürsorge niemals erlahmen wird.

„Mit Recht haben Ew. Exzellenz daran erinnert, was Preußens Könige für diese Bibliothek getan haben und was wir insonderheit Sr. Majestät, unserem allergnädigsten Könige, verdanken. Mit patriotischem Stolz darf ich hinzufügen: noch niemals hat in Preußen die Königliche Staatsregierung und die Volksvertretung die ausreichenden Mittel für wissenschaftliche und für Bildungszwecke verweigert, wenn die Forderungen wirklich begründete waren.

„Die Bedürfnisse der Bibliotheken können freilich im einzelnen Fall nicht immer so drastisch motiviert werden wie die Forderung eines neuen naturwissenschaftlichen oder technischen Instituts. Man darf aber die Pflege der Bibliotheken mit der Pflege des Waldes vergleichen. Die Sünden und Vernachlässigungen rächen sich erst an den Kindern und Enkeln; daher auch umgekehrt: die Kinder und Enkel werden den Schatten der Bäume preisen, die wir gepflanzt haben. Es genügt nicht, den alten Bestand zu erhalten und für die nächsten Zwecke zu vermehren; es gilt auch hier aufzuforsten und neue Gebiete zu gewinnen.

„Darf ich einen besonders wichtigen Punkt hervorheben. Die deutsche Wissenschaft, Literatur und Kultur verdankt ihre zentrale Stellung seit einem Jahrhundert nicht zum geringsten Teil der Aufmerksamkeit, mit welcher sie verfolgt und in sich aufgenommen hat, was in anderen Ländern hervorgebracht wird. Hier bei uns soll wie in einem Brennpunkt jeder Strahl sich sammeln. Wir Deutsche müssen zu unserer eigenen Arbeit auch noch alles aufnehmen und doppelt wiedergeben, was wir empfangen. Das ist unser nationaler Beruf. Aber eine entscheidende Voraussetzung dafür ist, daß man bei uns wirklich und mühelos das finden kann, was in anderen Ländern gedacht und geschrieben wird. Diese Voraussetzung trifft leider nicht mehr zu. Unsere Königliche Bibliothek ist aus Mangel an Mitteln zurückgeblieben. Die neuere ausländische Literatur ist nicht hinreichend in ihr vertreten. Sie kann sich in dieser Hinsicht mit dem Britischen Museum und der Bibliothek in Washington nicht messen, und es wird großer Anstrengungen bedürfen, um diese Lücken zu ergänzen. Und doch ist das nur einer von den zahlreichen und heißen Wünschen, die wir geltend zu machen haben, aber geltend machen in der Gewißheit, daß sie ihre Erfüllung finden werden.

„Und nun das andere! Ich wende mich an Sie, meine Herren Kollegen. Wie mir ein hohes Ideal des deutschen Bibliothekswesens vorschwebt, so auch ein hohes Ideal des Bibliothekars. Dieser Beruf genießt den Vorzug, daß er, mitten im geistigen Leben stehend, doch seinen Kämpfen entrückt ist. Innerhalb dieser Mauern gibt es keine Parteien; die politischen, kirchlichen und sozialen Kämpfe überschreiten diese Schwelle nicht. Die Sonne geht hier auf über Gerechte und Ungerechte, und ein jeglicher kommt an seinen Ort. Aber keine Bibliothek ist so gestellt, daß sie lediglich sammeln könnte: sie muß auswählen; und wiederum kein Bibliothekar darf nur Handlanger

sein: er muß seine Schätze recht verwalten und sie in der besten Weise zugänglich machen. Diese Tätigkeit stellt die höchsten Anforderungen; aber nur sie ist des Bibliothekars würdig und sie entschädigt ihn für die abstumpfende Mühe, die sich in diesem Berufe reichlich findet. Auswählen, Verwalten, Dienen: so gilt es an dieser Stelle die Wissenschaft zu pflegen und die Nation erziehen zu helfen. Das ist das Ideal, und was in meinen Kräften steht, soll geschehen, damit kein einziger Mitarbeiter im Staube stecken bleibt. Die Voraussetzung dafür ist, daß sich ein jeder neben der allgemeinen enzyklopädischen Kenntnis und Sorge einen Hauptzweig der Arbeit besonders angelegen sein läßt und bibliothekarischer Fachmann für denselben wird.

„Sie, meine Herren, haben an dieser großen Bibliothek unter ganz besonders schwierigen Umständen, die nun bald in dem herrlichen Neubau ihr Ende finden werden, Bedeutendes geleistet. Dankbar gedenke ich in dieser Stunde vor allem der Verdienste meines verehrten Vorgängers, des Herrn Generaldirektors Dr. Wilmanns. Aber vieles ist noch zu tun; denn wir dürfen nicht rasten, damit wir im Strom der Geschichte nicht zurückbleiben. Auf's neue stellen wir diese Bibliothek unter den Schutz unseres allergnädigsten Königs; wir wissen es, daß er an ihr Anteil nimmt als ein Herrscher auch im Reiche des Geistes. Auf's neue empfehlen wir sie der Fürsorge Ew. Exzellenz. Wir aber, meine Herren Kollegen, wollen uns zu energischer, fortschreitender Arbeit zusammenscharen. Ich bitte um Ihr Vertrauen, wie ich Ihnen mit vollem Vertrauen entgegenkomme. Ergreifen Sie meine Hand; sie wird stärker werden, je fester Sie sie fassen.“

Hierauf wurden die Beamten dem Herrn Minister vorgestellt und von Professor Harnack durch Handschlag begrüßt.

Das Kuratorium der Königlichen Bibliothek hat einige Abänderungen zur Benutzungsordnung vom 6. Februar beschlossen, deren Veröffentlichung bevorsteht. Die wichtigsten sind folgende: Studierende brauchen nicht mehr nachzuweisen, daß das gewünschte Werk nicht in ihrer Hochschulbibliothek zugänglich ist. Eine Verlängerung der Leihfrist kann aus gewichtigen Gründen vom Abteilungsdirektor bewilligt werden, um mehr als 3 Wochen nur mit Genehmigung des Generaldirektors. Bei eigenmächtiger Ueberschreitung der Leihfrist wird eine einmalige Gebühr von 50 Pf. für jeden Empfangschein fällig (statt bisher für den Band, mit Steigerung nach der Dauer der Ueberschreitung) und es ergeht eine Aufforderung zur Rückgabe. Bleibt sie erfolglos, so ist eine Gebühr von 1 M. zu zahlen und die Abholung auf Kosten des Entleihers zu gewärtigen. Die verkürzte Leihfrist von 1 Woche bei Zeitschriften ist auf die in den letzten 10 Jahren erschienenen Bände beschränkt.

Die Bibliothek des Berliner Kunstgewerbemuseums, bisher im Erd- und Sockelgeschos des Museums untergebracht, wurde am 11. September in den neuen Räumen eröffnet, die in dem eben fertiggestellten Lehrgebäude des Museums für sie eingerichtet worden sind. Sie nehmen einen Teil des an der Prinz-Albrechtstraße gelegenen Flügels ein und sind durch einen besonderen Eingang zugänglich. Das Erdgeschos ist für die der Bibliothek angegliederte v. Lipperheidsche Kostümbibliothek bestimmt, die noch nicht eingezogen ist. Darüber liegen die Räume der Hauptbibliothek, zunächst der durch zwei Geschosse gehende große Lesesaal mit 150 Arbeitsplätzen, in dem sich die ganze Benutzung konzentriert, da eine Ausleiherung nur ausnahmsweise stattfindet. Der in einfachen Formen gehaltene Raum wird durch 4 Pfeiler in der Mitte gegliedert, freilich auch etwas unübersichtlich gemacht. Die an den Wänden umlaufende Täfelung von Birkenholz gibt ihm einen warmen Ton, leider wirkt aber die Verzierung der Decke etwas unruhig. Der Raum erhält reichliches Tageslicht von den beiden Längsseiten her. Die allgemeine Abendbeleuchtung geschieht durch Glühlampen, die an der Decke verteilt sind, während zur besonderen Beleuchtung der Arbeitstische Lampen in Röhrenform dienen, die in der ganzen Ausdehnung

des Tisches über diesen hinlaufen. Die Lampen liegen in Blechkästen, die das Licht für das Auge abblenden und es auf den Tisch werfen, dabei aber ebenfalls die Uebersicht über den Saal erschweren. Ein durch Schranken abgetrennter Teil ist für die Benutzung der Ornamentstichsammlung bestimmt. Unmittelbar an den Lesesaal stößt, in der ganzen Höhe offen mit ihm verbunden, ein Ausstellungsraum, in dem eine Auswahl von Drucken und Handschriften in Schaukästen ausliegt. In der Nähe des Platzes für den aufsichtführenden Beamten liegen auf Pulten die Kataloge der Bibliothek zur bequemen Benutzung aus. Die gewünschten Bücher und Mappen werden, wie schon im alten Gebäude, sofort besorgt; die Bestellzettel gehen durch Rohrpost in das in den oberen Geschossen gelegene Magazin und durch den elektrisch betriebenen Aufzug, der am Beamtenplatze mündet, werden die Bücher herabbefördert. Die sechs Halbgeschosse des Magazins sind zu diesem Zweck in drei Dienstbezirke eingeteilt, von denen jeder außerdem durch Telephon mit dem Lesesaal und den Geschäftsräumen der Bibliothek (im ganzen etwa 10 Sprechstellen) verbunden ist. Die Verbindung wird durch einfache Umstüpselung auf einem Schaltbrett hergestellt. Die Magazingeschosse (Höhe ca. 2,20 Meter) enthalten nur zum kleinen Teil Büchergestelle (eiserne Stützen mit Stellstiften), die wertvolleren Bücherbestände werden in Holzschränken, die Mappen der umfangreichen Ornamentstichsammlung in Fächern mit Klapptüren aufbewahrt. Das Magazin nimmt nur die eine Längsseite des Bibliotheksflügels ein, hat daher geringe Tiefe und reichliche Tagesbeleuchtung durch die ungewöhnlich breiten Fenster, die freilich mehr auf die Bedürfnisse der Lehranstalt eingerichtet sind. Die Abendbeleuchtung geschieht durch horizontal liegende von flachen Gläsern geschützte Glühlampen (Kajütenlampen). Auf der anderen Längsseite des Flügels befinden sich dem 1. und 2. Magazingeschoß entsprechend die Verwaltungsräume, dem 5. und 6. entsprechend die Buchbinderei und Druckerei, während sich auf der Höhe des 3. und 4. Magazingeschoßes Räume dazwischenschieben, die zur Unterrichtsanstalt gehören. In dieser Raumverteilung, wie auch in einigen anderen Punkten zeigt es sich wieder, wie schwierig es ist eine Bibliothek zweckmäßig in einem Gebäude unterzubringen, das nicht für sie allein bestimmt ist.

Die Bibliothek des Berliner Zoologischen Museums erhielt eine wertvolle Bereicherung durch die bienenwirtschaftliche Sammlung des verstorbenen Gasanstaltsdirektors Edward Drory, die seine Witwe geschenkwweise überwies.

Unter dem Vorsitze des Stadtrats Geh. Reg.-Rat Friedel fand am 11. Oktober eine Sitzung der Kommission für die Verwaltung der Städtischen Bibliothek statt, der Mitglieder aller Fraktionen der Stadtverordnetenversammlung beizwohnten. Es wurde einstimmig beschlossen, den Gemeindebehörden die Errichtung eines besonderen Gebäudes für städtische Bibliothekszwecke vorzuschlagen, da das Sparkassengebäude in der Zimmerstraße, das jetzt das Märkische Provinzialmuseum beherbergt und nach der Räumung für Bibliothekszwecke in Aussicht genommen war, für das Berliner Kaufmannsgericht und das Gewerbegericht gebraucht wird. Das ist ein für das Berliner städtische Bibliothekswesen höchwichtiger Beschluss, der den Anfang einer ganz neuen Entwicklung bilden kann. Möge diese Entwicklung eine glückliche und vor allem eine nicht gar zu langsame sein. Das Interesse der Benutzer verlangt dringend zum mindesten eine große moderne Stadtbibliothek in Berlin, und den streng wissenschaftlichen Bibliotheken würde eine solche Anstalt eine sehr wünschenswerte Entlastung bringen.

Auch die Berliner Volksbibliotheken, deren Zentrale die Stadtbibliothek ist, haben eine gute Neuigkeit zu melden. Der am 24. August verstorbene bekannte Antiquar und Shakespeare-Bibliograph Albert Cohn hat der Stadtgemeinde außer seiner wertvollen Bibliothek von 3000 Bänden einen erheblichen Teil seines Vermögens vermacht, mit der Bestimmung, daß

die Einkünfte zur Unterstützung und Erweiterung vorhandener, sowie zur Errichtung und Verwaltung neuer Volksbibliotheken verwendet werden sollen.

Die Bestimmungen über den Leihverkehr der preussischen höheren Lehranstalten mit der öffentlichen Staatsbibliothek des Bezirks, in dem sie liegen, ist auch auf die Unterrichtsanstalten des Kadettenkorps ausgedehnt worden, jedoch mit der Maßgabe, daß für die Anstalten im Bezirk der Berliner Königlichen Bibliothek (Großlichterfelde und Potsdam) in Uebereinstimmung mit der Benutzungsordnung vom 6. Februar 1905 die Leihfrist für Bücher nur 3 Wochen und für Zeitschriften und Sammelbände 1 Woche beträgt.

Breslau. Die Königliche und Universitätsbibliothek, die bisher der künstlichen Beleuchtung ganz entbehrte, hat soeben eine elektrische Beleuchtungsanlage erhalten, die am 16. Oktober in Benutzung genommen worden ist. Sie umfaßt nicht nur die Lese- und Geschäftsräume, sondern auch sämtliche Büchersäle. Nur die Handschriften, Inkunabeln und einige Seltenheiten, die im Interesse der Feuersicherheit in der Südostecke des Erdgeschosses in sechs gewölbten Räumen neu aufgestellt und gegen das übrige Gebäude durch eine feuersichere Tür abgeschlossen worden sind, bleiben von der Beleuchtungsanlage ausgeschlossen. Die Lesesäle der Bibliothek werden, zunächst versuchsweise für die Dauer des Wintersemesters, wochentäglich von 9—2 und von 4—7 Uhr geöffnet sein, am Sonnabend nur von 9 bis 2 Uhr.

Die Anlage ist von der Betriebsabteilung der Breslauer städtischen Elektrizitätswerke unter spezieller Leitung des Betriebstechnikers Herrn M. Pietsch ausgeführt worden. Einer Mitteilung dieses Herrn entnehmen wir die folgenden näheren Angaben über die technische Ausführung:

„Der Strom wird dem Kabelnetz der städtischen Elektrizitätswerke entnommen und hat eine Spannung von 2×220 Volt. Von einem an der Westseite des Grundstückes vorbeiführenden Kabel zweigt ein Kabel von 2×35 qmm und 1×16 qmm ab und führt im Keller entlang, vor Beschädigungen durch eine Eisenblechverkleidung geschützt nach dem Erdgeschofs ins Treppenhaus zu der Hauptverteilungsschalttafel. Auf derselben befindet sich der Elektrizitätszähler, ein Hauptschalter, mit dem die ganze Anlage ausgeschaltet werden kann, zwei doppelpolige Sicherungen und zwei einpolige Doseschalter für die Stromkreise der Treppenbeleuchtung und 2×2 Sicherungen für die abgehenden Verteilungsleitungen. Diese gehen wieder nach den Kellern; dort führt eine ungefähr nach der Mitte des südlichen, die andere nach dem nördlichen Flügel; von da steigen sie in die Höhe bis zum II. Stockwerk. In jeder Etage zweigen sie dann nach den Verteilungsschaltbrettern ab. Von diesen befinden sich im Erdgeschofs zwei Stück mit je vier Stromkreisen und im I. und II. Stock je zwei mit je sechs Stromkreisen. Jeder der Stromkreise ist doppelpolig mit 6 Amp. gesichert und kann mit max. 15 Glühlampen belastet werden. Es können somit $15 \times 32 = 480$ Lampen angeschlossen werden.

Angeschlossen sind 279 Pendel, 23 einfache Wandarme, 1 Doppelwandarm, 17 Handlampen und zwar 15 mit je 3 m und 2 mit je 5 m Leitungsschnur, die durch biegsamen Stahlschlauch geschützt ist; ferner 20 Tischlampen mit Lichtschützer und Kuppelschirm, 1 Krone mit 8 und 1 mit 5 Glühlampen. Im ganzen sind also vorläufig nur 354 Lampen montiert, sodafs die Anlage noch bedeutend vergrößert werden kann. Mit Ausnahme von je einer Nernstlampe in der Bücherausgabe und im Lesesaal sind überall 25kerzige Glühlampen verwendet.

Die Ausführung der Anlage ist nach den neuesten Vorschriften des Verbandes deutscher Elektrotechniker und denen der städtischen Elektrizitätswerke zu Breslau ausgeführt. Vor allem ist auf die Feuersicherheit der Anlage besonderer Wert gelegt worden. Die Verteilungsschalttafeln sind auf

weißen Marmor montiert und durch eiserne Schutzkästen geschützt, die Leitungsdrähte beider Hauptverteilungsleitungen sind durch Stahlpanzerisolerrohr und die Leitungen der einzelnen Stromkreise durch Messingisolerrohr geschützt. Die Pendel sind so konstruiert, daß sie zugleich die Abzweigdosen, aus denen die Leitungen nach dem Pendel abzweigen, verschließen. Die Glühlampen sind überall durch Klarglasübergläser geschützt. Zur besseren Lichtverteilung liegt auf jedem Schutzglas noch ein ganz flacher Milchglaschirm. Die Lampen sind fast durchweg zu zweien schaltbar. Die Schalter sind Momentdosenschalter.“

Essen. Der Bibliothekar der Kruppschen Bücherhalle Dr. Ladewig hat eine mit vielen Abbildungen und Formularen versehene Schrift über Verwaltung und Einrichtung der Bücherhalle veröffentlicht, die nicht nur für die zunächst beteiligten Bücherhallen lehrreich sein wird, sondern auch für die wissenschaftlichen Bibliotheken manche Anregungen bieten dürfte. Sie wird von der Kruppschen Bücherhalle den Bibliotheken, soweit sie sie noch nicht erhalten haben, zu amtlichen Zwecken gern zur Verfügung gestellt.

Frankfurt a. M. Die Stadtbibliothek hat neuerdings wieder einige wertvolle Schenkungen erhalten. Frau Baronin Mathilde von Rothschild überwies eine Sammlung der seltenen gedruckten Werke der Karäer, teils in hebräischer teils in jüdisch-türkischer Sprache, darunter zwei bisher bibliographisch nicht verzeichnete Drucke. Ferner schenkten die Erben des 1897 in Frankfurt verstorbenen Herrn Georg Ludwig Zimmer den Briefwechsel, den Johann Georg Zimmer († 1853 als Konsistorialrat und Pfarrer der Frankfurter deutsch-reformierten Gemeinde) 1807–1814 mit hervorragenden Romantikern und einer Reihe von Gelehrten geführt hat. Die Briefe sind größtenteils bereits 1888 von H. W. B. Zimmer in dem Buche „Joh. Georg Zimmer und die Romantiker“ veröffentlicht. — Entsprechend dem neuerdings stark gewachsenen Interesse für Amerika plant die Stadtbibliothek die Errichtung einer eigenen amerikanischen Abteilung. Zu diesem Zwecke hat sich ein Komitee gebildet, das sich durch den Generalkonsul in Frankfurt an die Regierung der Vereinigten Staaten gewendet hat, um durch sie, sowie die Universitäten, größeren Städte usw. Ueberweisungen von Büchern zu erlangen. Auch für den Ankauf von Werken über Amerika sind bereits größere Beträge gesammelt worden.

Hamburg. Die Stadtbibliothek veranstaltete bei Gelegenheit der 48. Philologenversammlung eine Ausstellung enthaltend eine Auswahl aus ihren griechischen, lateinischen, deutschen und romanischen Handschriften sowie Stücke aus der Uffenbach-Wolfschen Autographen- und Briefsammlung. Aus Uffenbach-Wolfschem Besitz stammte auch ein großer Teil der ausgestellten Handschriften, andere aus dem Besitz von L. Holstenius und Fr. Lindenbrog, deren Porträts nach den in der Stadtbibliothek befindlichen Oelgemälden den sorgfältigen und schönen Katalog der Ausstellung schmücken.

Karlsruhe. Das badische Ministerium läßt die jährlichen Zuwachsverzeichnisse der Landesbibliothek zu Karlsruhe fortan allen Bezirksämtern kostenfrei überweisen. Diese sind gehalten, die Verzeichnisse in ihren Kanzleien zur Einsicht vorzulegen, um so möglichst weite Kreise zur Benutzung der Bibliothek anzuregen.

Köln. Der Bericht der Handelshochschule für 1903 und 1904 enthält auf S. 102–114 auch den Bericht über die Hauptbibliothek und die Bibliotheken des englischen und französischen Seminars. Die erstere ist auf einen Bestand von über 12000 Bänden angewachsen. Im Lesesaal liegen 28 Tageszeitungen und über 200 Zeitschriften und sonstige Periodica aus,

deren Verzeichnis in dem Bericht S. 105—111 abgedruckt ist. — Die am 15. April 1905 erlassene Benutzungsordnung der Bibliothek enthält in § 2 die sehr vernünftige Bestimmung, daß die Hospitanten und Teilnehmer, die weniger als 6 Wochenstunden belegt haben, sowie die Hörer eine Benutzungsgebühr von 5 M. für das Semester zu entrichten haben. Nach § 24 wird für jeden Band, der durch Vermittlung der Bibliothek von auswärts entliehen wird, zur teilweisen Deckung der Unkosten bis auf weiteres eine Gebühr von 25 Pf. erhoben, ein dem preussischen Leihverkehr nachgebildetes Verfahren, das an Stelle der üblichen Anrechnung der im Einzelfall entstandenen Unkosten überall eingeführt werden sollte.

München. Der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek sind in der letzten Zeit mehrere wertvolle Stiftungen zugewendet worden: die handschriftlichen Nachlässe ihres früheren Direktors Karl von Halm, des Herausgebers des „Deutschen Musenalmanachs“ Georg Schad, des Akademiedirektors Wilhelm von Kaulbach und die französische Büchersammlung des Münchener Dramaturgen Aug. Fresenius. Der Halmsche Nachlaß enthält neben manchen Schriftstücken zur Geschichte der Bibliothek vor allem die ausgedehnte gelehrte Korrespondenz des Bibliotheksdirektors, in der einige hundert Briefe von Theodor Mommsen und Friedrich Ritschl hervorragen. Der wichtigste Teil der Schadschen Hinterlassenschaft sind die teilweise in der Niederschrift der Verfasser vorliegenden Manuskripte der Musenalmanache von 1850—1859 und der dazu gehörige umfangreiche Briefwechsel, in dem nur wenige deutsche Schriftsteller jener Zeit ganz fehlen. In dem „Wilhelm von Kaulbach-Archiv“ finden sich neben vielen Familienbriefen reichhaltige handschriftliche und gedruckte Dokumente zur Geschichte von Kaulbachs Werken und zu seiner Biographie; die Benützung dieser Sammlung ist auf die Dauer von dreißig Jahren von der Genehmigung der Stifter abhängig gemacht. Die Schenkung von August Fresenius endlich umfaßt vor allem seine eigenartige Sammlung älterer französischer Dramenliteratur, die ihn befähigte, zu den Separatvorstellungen König Ludwigs II. so viele wertvolle Beiträge zu liefern.

Ueber die in München aufgestellte Zentralbibliothek des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins bringt No 18 der Mitteilungen des Vereins genaue Angaben: Nach dem durch den Präsidenten Ipsen erstatteten Jahresbericht für 1904 ist der Grundstock der Bibliothek die Schenkung der alpinen Büchersammlung des Herrn W. Riekmers, die Räume zur Aufstellung gewährte (1901) der Magistrat von München und 1902 erschien ein vorläufiges Bücherverzeichnis. Fortdauerndes Anwachsen durch Spenden führte zur Anstellung eines geschulten Bibliothekars, Dr. A. Dreyer (1. 4. 05). Der derzeitige Bestand der Bibliothek beträgt 9113 Bände, 2022 Karten, 24 Atlanten, 342 Panoramen, 8701 Photographien und 79 Bildersammlungen. — Die Zentralbibliothek ist eine alpine Fachbibliothek, in erster Linie zur Sammlung der touristischen Literatur (für die Alpen und andere Hochgebirge), ergänzt sich durch Tausch, Spenden und Ankauf (ohne festen Vermehrungssatz). Die Benutzung steht jedem Mitgliede des D. u. Oe. Alpenvereins frei, unter Haftung der betreffenden Sektion, doch werden neue Führer garnicht, Prachtwerke, Karten, Bilder und belletristische Literatur nur zu wissenschaftlichen oder Vortragszwecken verliehen.

Ueber die Würde des bibliothekarischen Berufs hat sich in den Preussischen Jahrbüchern (Bd 120. S. 504 ff.) wieder ein Pseudonymus „Qu. Decimus“ ausgesprochen. Zu den ganz Kundigen gehört er anscheinend nicht, da er im Eingang des Artikels Anton und Theodor Klette verwechselt, aber seine Tendenz, das subalterne Personal an den Bibliotheken zu vermehren um das wissenschaftliche zu heben, verdient unbedingt Anerkennung. Nur muß man sich darüber keiner Täuschung hingeben, daß das, was er Würde des Standes nennt, d. h. die Würdigung von seiten der Umgebung

nicht ausschließlich und auch nicht vorzugsweise von der Beschäftigung abhängt, die übrigens bei der großen Verschiedenheit unserer Bibliotheken in Katalogisierung, Aufstellung usw. auf lange Zeit hinaus nicht ganz einheitlich geregelt werden kann. Viel mehr beruht die Würde des Standes auf den einzelnen Persönlichkeiten und der Art, wie sie ihren Beruf auch außerhalb der Bibliothek vertreten. Qu. Decimus deutet selbst an, daß hier manches anders sein könnte. Und wenn mindestens $\frac{1}{5}$ der Berufsgenossen der einzig sichtbaren Ständevertretung, den Bibliothekarversammlungen, stetig fernbleiben, wenn sie eine kleine Minderheit dort und im Bibliothekarverein arbeiten lassen und sich dann, wie Qu. Decimus tut, vor der Öffentlichkeit darüber beklagen, daß der Verein ihre Interessen nicht genügend vertrete, so ist das, gelinde gesagt, ein wenig zielbewusstes Verfahren.

Die Berechtigung der Klagen über die Auswanderung deutscher Gelehrtenbibliotheken nach Amerika führt Bibliotheksdirektor Prof. Pietschmann, ebenfalls in den Preussischen Jahrbüchern (Bd. 122. S. 69 ff.), auf ihr richtiges Maß zurück, indem er nachweist, daß diese Bibliotheken dort einen sehr hohen Nutzungswert haben, während ihre Erwerbung an den größeren deutschen Bibliotheken, namentlich den Universitätsbibliotheken, zum größten Teil Dubletten ergeben würde. In ähnlichem Sinne hatte sich über die Notwendigkeit des Ankaufs solcher geschlossenen Bibliotheken für Amerika auch der Professor an der Universität Chicago Camillo v. Klenze in der Beilage zur Allg. Ztg. vom 27. Juli d. J. geäußert. Dagegen weist Pietschmann darauf hin, daß diese Gelehrtenbibliotheken auch bei uns einen sehr geeigneten Platz finden würden entweder in den Stadtbibliotheken, die mit wissenschaftlicher Literatur noch nicht oder nicht so reichlich versehen sind wie die Universitätsbibliotheken, oder als Grundstock selbständiger Spezialbibliotheken. In beiden Fällen müßten, wie es in Amerika üblich ist, begüterte Private sich zur Hergabe der Mittel bereit finden lassen. Die Erwerbung der Bibliothek Mommsen ist ein erfreuliches Zeugnis dafür, daß auch bei uns dergleichen nicht unmöglich ist.

Zur Rabattfrage. Eine Versammlung von Vertretern der Kreis- und Ortsvereine des deutschen Buchhandels, die am 17. Oktober in Weimar tagte, hat beschlossen den Höchstabbatt (so!) für Bibliotheken mit mindestens 10 000 M. Vermehrungsfond auf $7\frac{1}{2}\%$, für andere auf 5% festzusetzen. Ausgenommen sollte Leipzig bleiben, weil dort die Bibliotheken auf 10% beständen. Bezüglich Berlins haben sich, wie uns aus durchaus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, die auswärtigen Vertreter in dem ganz unberechtigten Glauben befunden, daß die Berliner Bibliotheken ihre Zustimmung zur Herabsetzung auf $7\frac{1}{2}\%$ gegeben hätten. Sie sind von den Vertretern des Berliner Buchhandels nicht darüber aufgeklärt worden, daß an die Bibliotheken überhaupt keine Anfrage ergangen ist, und das an einen der Berliner Herren gerichtete Schreiben, in dem im Namen der Königlichen Bibliothek ausdrücklich gegen die Unterstellung einer Zustimmung protestiert wurde, ist von diesem der Versammlung nicht mitgeteilt worden. Der im vorigen Jahr in den Leipziger Verhandlungen vom Buchhandel formulierte Vorschlag ist danach von ihm selbst aufgegeben und zwar in der rücksichtslosesten Weise. Die Bibliotheken werden nun auch ihrerseits Rücksichten nicht mehr zu nehmen haben.

Belgien. Vom 21.—23. August d. J. tagte in Lüttich der Congrès international pour la reproduction des manuscrits, des monnaies et des sceaux, zu dessen Beschickung die belgische Regierung an alle Kulturstaaten offizielle Einladung hatte ergehen lassen. Von deutschen Bundesstaaten waren infolgedessen Baden (durch Brambach-Karlsruhe) und Bayern (durch den Unterzeichneten) offiziell vertreten. Die vorbereitende Kommission des Kongresses hatte ein reiches Arbeitsprogramm

aufgestellt, und hauptsächlich alle Fragen, die infolge des Turiner Brandes in bezug auf Sicherung der wertvollsten Handschriften durch Reproduktion sich erhoben hatten, sollten zur Behandlung kommen. Dank der ausgezeichneten Vorbereitung durch die Kommission, an deren Spitze Universitätsprofessor Kurth in Lüttich sowie der Konservator des Brüsseler K. Münzkabinetts Alvin und der Konservator der Handschriftenabteilung der Brüsseler K. Bibliothek P. van den Gheyn standen, nahm die Versammlung einen ungemein anregenden Verlauf. Ganz besondere Bedeutung lag darin, daß die ersten Vertreter des bibliothekarischen Berufs und der paläographischen Wissenschaft aus Frankreich persönlich anwesend waren, wodurch die Verhandlungen von vornherein auf eine hohe Stufe gestellt wurden. H. Omont leitete, zum Präsidenten des Kongresses gewählt, großzügig und mit feinem Takt die Versammlung; Prou und Brambach waren Präsidenten der ersten, Chatelain und Fejerpataky-Budapest der zweiten Sektion des Kongresses. Der herrliche Sitzungssaal des Lütticher Provinzialpalais war für die Tagung überlassen worden, ein außerordentlich würdiger Raum. Die Fragen betreffend die Reproduktion von Münzen und Siegeln, deren Vereinigung mit jenen über Handschriftenreproduktion sich durch die belgischen Verhältnisse erklärt, traten in den Hintergrund gegenüber den bibliothekarischen und paläographischen Themen. Die Erledigung des umfangreichen Programms des Kongresses war dadurch günstig vorbereitet, daß die meisten Vorträge den Kongreßteilnehmern vorher gedruckt zugestellt worden waren, sodaß die betreffenden Texte als bekannt vorausgesetzt wurden und der Referent nur mehr einzelne Erklärungen gab. So war die meiste Zeit für die Diskussion eröffnet, welche sich sehr lebhaft und interessant gestaltete. Ein summarischer Bericht findet sich schon in der neuesten Nummer der belgischen Revue des bibliothèques. Die demnächst (im Verlag von Misch & Thron in Brüssel, 68 rue royale) erscheinenden ausführlichen Akten des Kongresses werden erkennen lassen, welche große Arbeit der Kongreß geleistet hat. Kein Bibliothekar, der mit Handschriften zu tun hat, wird das Studium jener Veröffentlichung versäumen dürfen; denn bei der immer steigenden Bedeutung der Photographie, bei dem zunehmenden Ruf nach Reproduktionen müssen die Bibliotheken, welche Handschriftensammlungen zu verwalten haben, notwendigerweise zu vielen Fragen Stellung nehmen, von denen vor einigen Dezennien noch keine Rede war. Mit Rücksicht auf den hier zur Verfügung stehenden Raum und in der Hoffnung, die bevorstehende Publikation der Kongreßakten an dieser Stelle eingehend besprechen zu können, vermeide ich es hier auf Einzelheiten der Beschlüsse des Lütticher Kongresses einzugehen, glaube aber nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, daß man in der Zukunft oft genug Veranlassung haben wird, auf jene Beschlüsse zurückzukommen.

München.

Georg Leidinger.

England. Nach dem Jahresbericht des British Museum für das Verwaltungsjahr 1. April 1904/05 ist die Benutzung des großen Lesesaals, die im vorhergehenden Jahre einen kleinen Rückgang erfahren hatte (vgl. Zbl. 1904. S. 466) wieder gestiegen, obgleich der Saal nur bis 7 statt früher bis 8 Uhr offen gehalten wurde. Die Zahl der Besucher betrug 226 323 (16 610 mehr als im Jahre vorher), im Durchschnitt täglich 742. Dazu kamen 22 053 Besucher im Zeitungsraum, 10 469 in der Handschriften- und 3595 in der orientalischen Abteilung. Das ergibt zusammen rund 262 000 Benutzer in den eigentlichen Bibliotheksabteilungen des Museums. Im großen Lesesaal wurden 926 739 Bände (30 786 mehr als im Vorjahr) gebraucht, von denen eine große Zahl für die folgenden Tage zurückgestellt wurde (Zahl der Einzelbenutzungen 1 590 739). Ferner wurden 56 317 Bände Zeitungen den Besuchern des Zeitungsraums vorgelegt. Die Benutzungsziffer der Handschriftenabteilung war 34 200, der orientalischen Abteilung 12 198. — Die Druckschriftenabteilung wurde um 31 656 Bände und 66 911 Hefte von Zeitschriften und Lieferwerken ver-

mehrt, davon 6374 bzw. 23 727 durch Kauf. Unter den Erwerbungen befanden sich 67 englische Bücher vor 1640 und 58 fremde Inkunabeln, von letzteren ist die Malermi-Bibel von 1471 hervorzuheben, trotz des Fehlens des 2. Bandes ein Schatz ersten Ranges. In der Handschriftenabteilung kamen 145 Handschriften und 590 Urkunden hinzu, darunter 12 griechische Handschriften vom 11.—16. Jahrhundert aus dem Besitz des Rev. J. S. Dawes, früher in Corfu. Von den Handschriften zur englischen Literatur steht an erster Stelle das Autograph von Keats' Hyperion, das die Besitzerin Miss Alice Bird zu einem annehmbaren Preise überließ, um die Aufbewahrung in der Nationalsammlung zu sichern. Der Bericht bemerkt, daß bei den fortwährend steigenden Handelspreisen nur auf diesem Wege oder durch Geschenk und Vermächtnis die Erwerbung solcher Autographen und der besseren illuminierten Handschriften möglich sei. In der orientalischen Abteilung bestand der Hauptzuwachs in der von Hugh Nevill in Ceylon zusammengebrachten Sammlung von über 1000 singalesischen und anderen indischen Handschriften. Das Department of prints and drawings erhielt von Will. Mitchell 158 Holzschnittbücher des 15. und 16. Jahrhunderts, bis auf 12 alle deutschen Ursprungs.

Die britische Library Association hielt am 22.—24. August in Cambridge ihre Hauptversammlung ab, über die wir dem vorläufigen Bericht im Athenaeum No 4061 f. einige Notizen entnehmen. Der neue Vereinsvorsitzende, Universitätsbibliothekar Dr. Jenkinson sprach in seiner Begrüßungsrede über die Inkunabelsammlung der Universitätsbibliothek und die Tätigkeit, die Henry Bradshaw für sie entfaltet hat. Sie enthielt 1860 etwa 830 Drucke. Bradshaw vermehrte sie ganz außerordentlich, zum Teil aus eigenen Mitteln, indem er seine Sammeltätigkeit auf einige Spezialgebiete richtete, namentlich auf die holländischen und die Kölner Drucke und auf Werke mit Holzschnitten. Seine Anregung hielt auch nach seinem Tode noch einige Zeit an und am Ende des 19. Jahrhunderts hatte die Bibliothek einen Bestand von 2200 Inkunabeldrucken, darunter 307 holländische, während Proctors Index 293 im British Museum und 143 in der Bodleiana aufführt. Von jenen 307 sind 152 weder im Br. M. noch in der Bodleiana vorhanden. — Ferner sprach der Sekretär der Universitätsbibliothek H. G. Aldis über die Organisation der Anstalt, namentlich über den leichten Zugang zu den Bücherräumen und den in England sonst ungewöhnlichen Ausleihebetrieb, und der Bibliothekar der Public Library John Pink, der zugleich mit seiner Bibliothek das 50jährige Jubiläum feierte, machte Mitteilungen aus seiner langen Amtserfahrung. Auf die Vorträge über Bucheinband und den Bericht der Lederuntersuchungskommission gedenken wir zurückzukommen, wenn ein ausführliches Referat über die Verhandlungen vorliegt. Aus dem Bericht des Vorstandes ist hervorzuheben, daß der Plan einheitlicher Katalogisierungsregeln für die englischen und amerikanischen Bibliotheken Aussicht auf Verwirklichung habe. Der Vorschlag eines gemeinsamen Zetteldrucks für die englischen Bibliotheken scheint noch nicht zur Verhandlung gekommen zu sein.

Ueber die freien öffentlichen Bibliotheken der Stadt Birmingham habe ich im Jahre 1900 eingehend berichtet (Zbl. f. Bw. Beiheft 24; eine durchgesehene englische Uebersetzung dieses Berichtes erschien im selben Jahre, ein Ueberblick über die Geschichte der Bibliotheken von A. Capel Shaw im Library Association Record Vol. 4. 1902. S. 492 ff.). Die Bibliotheken haben sich seitdem günstig weiter entwickelt. Die Reference-Bibliothek enthielt am 31. März 1900 147843, 1905 dagegen 181823 Bände, davon 12114 in der Shakespeare Memorial Library; 187622 Bände wurden vor fünf Jahren ausgegeben, 220771 im letzten Jahre. In den Lending Libraries stieg im gleichen Zeitraum die Zahl der verleihbaren Bände um 12% (von 102637 auf 115645), der verliehenen Bücher um 15% (von 880747 auf 1037962), die der Leihberechtigten aber nur um 10% (von 30006 auf 33349, von denen 18838 unter 21 Jahre alt waren). Eine Neuerung sind die seit 1901 herausgegebenen Occasional Lists, sehr knapp gehaltene Verzeichnisse der in den Bibliotheken vorhandenen Literatur über bestimmte Gebiete (1: China 2: British South

Africa, 3: Trades, Machinery, etc., 4: Fiscal Question), die in je 10 000 Exemplaren kostenlos verteilt werden, um das Publikum mit dem Inhalt der Bibliotheken besser bekannt zu machen. P. Trommsdorff.

Frankreich. Die Bibliothèque Nationale wird neuerdings eine halbe Stunde (!) länger offen gehalten als früher (im Winter also bis 4¹/₂ Uhr Nachm.). Darnach scheint die Verwaltung dem elektrischen Licht noch eben so abgeneigt zu sein wie früher.

Italien. Die Gehalts- und Rangverhältnisse der Beamten der italienischen Staatsbibliotheken waren durch eine Anzahl von Königlichen Dekreten in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres völlig neu geordnet worden. Nun bringen die Ruoli di anzianità vom 16. Juni d. J. (s. u. S. 553) eine Uebersicht über das gesamte Bibliothekspersonal mit Angabe des Geburtsjahres, des Datums des Dienst Eintritts, des Datums der Erreichung der derzeitigen Rangklasse sowie des derzeitigen Gehaltes. Dieses Verzeichnis ist naturgemäß auch schon wieder teilweise veraltet; so z. B. steht der verstorbene Desiderio Chilovi noch an der zweiten Stelle von oben, während Salomone Morpurgo noch den letzten (5.) Platz der dritten Klasse der Bibliotecari einnimmt. Die Grundzüge der Ordnung sind aber doch dauernde und deshalb ist eine kurze Darlegung wohl angebracht, durch die das im Zbl. 1904. S. 572 Gesagte z. T. berichtigt wird.

Das Personal der italienischen Staatsbibliotheken zerfällt in fünf Kategorien: 1. Bibliotecari o Conservatori de' manoscritti; vier Klassen mit 6000, 5000, 4500 und 4000 Lire Gehalt, und 4, 4, 5 und 19 Beamten. 2. Sottobibliotecari o Sottoconservatori de' manoscritti; vier Klassen mit 3500, 3000, 2500 und 2000 Lire Gehalt und 20, 26, 26 und 21 Beamten. 3. Ordinatori o Distributori; fünf Klassen mit 3500, 3000, 2500, 2000 und 1500 Lire Gehalt und 6, 9, 38, 37 und 81 Beamten. 4. Uscieri; vier Klassen mit 1500, 1300, 1100 und 1000 Lire Gehalt und 8, 15, 50 und 30 Beamten. Auf die Uscieri folgt die fünfte Kategorie, die 20 Fattorini, deren Personalien aber in den Ruoli nicht aufgeführt werden.

Diese Neuordnung würde, wenn streng durchgeführt, für einen Teil der Beamten eine Verschlechterung der Bezüge bedeutet haben; für diese Beamten ist deshalb bestimmt worden, daß sie das Gehalt, das sie schon erreicht hatten, weiter beziehen, bis die Neuordnung ihnen eine Vermehrung bringt. Außerordentliche Beamte werden nach dem Gehaltssatze der untersten Klasse der Kategorie, zu der sie zählen, besoldet.

Zur endgültigen Zulassung zur höheren Bibliothekslaufbahn ist, wie seit 10 Jahren in Preußen und seit dem laufenden Jahre in Bayern, in Italien schon seit 1885 die Ablegung einer bibliothekarischen Fachprüfung (Esame di abilitazione all'ufficio di bibliotecario e di conservatore de' manoscritti) erforderlich. Das Examen besteht aus einer schriftlichen und einer mündlichen Prüfung und wird in Rom abgelegt, vor einer Kommission von 6 Mitgliedern unter dem Vorsitze von Ernesto Monaci. Die Kommission erteilt nicht Prädikate sondern berechnet die von den Prüflingen erreichten Punkte, erklärt auch nicht ihrerseits die Prüflinge für bestanden oder nicht bestanden, sondern berichtet nur über den Ausfall der Prüfung an das Ministerium und macht ihm Vorschläge, die naturgemäß wohl in der Regel angenommen werden.

Ravenna. Die von Leonetti gesammelte Dantebibliothek, die in den Besitz von Leo S. Olschki übergegangen war und über deren Ankauf schon von Amerika aus unterhandelt wurde, ist Eigentum der Stadt Ravenna geworden. Conte Pier Desiderio Pasolini und seine Frau haben sie von Olschki erworben, der von Anfang an die Bibliothek für Italien zu erhalten suchte und die höheren Angebote ausländischer Käufer ablehnte. Die Bibliothek zählt über 4000 Bände und enthält vor allem die Danteausgaben von 1477 an bis 1904. Wie in Düsseldorf der angesammelte Fonds für ein Heinekenmal für die Erwerbung und Vermehrung der Meyerschen Heinebibliothek